

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Fortsetzung.)

Das Nationallied: „Heil unserm König!“ wurde gesungen, und mit einem dreimaligen Lebehoch, dem geliebten Könige gebracht, geschlossen. An der Fronte des Schloßchens erhob sich die Vorderseite eines Säulentempels, ganz oben erblickte man, als die Nacht der Dämmerung folgte, transparent das Wappen der Hochschule, dann als Hauptbild mit der Ueberschrift: „Universitas“ eine weibliche Figur, nach einer Zeichnung von Cornelius, an den 4 Ecken die Wappen der 4 Fakultäten: Medicin, Theologie, Jurisprudenz, Philosophie, unterhalb in der Mitte das Wappen von München, rechts von Ingolstadt, links von Landshut. Auf den Stufen sprühten zwischen dem ersten Grund des Larus zu beiden Seiten Opferflammen. Auf dem freien, umgitterten Raume rechts wurde ein ergötzliches Feuerwerk abgebrannt, Raketen stiegen empor, und buntfarbige Leuchtugeln, worunter die purpurrothen wie schmelzendes Erz unter dem tiefdunklen saphirblauen Himmelsdome funkelten, erhellten die ganze Umgegend. Die Staketten, welche halbirkelförmig den Vorderraum des Schloßchens vom Parke trennen, waren mit zahllosen Lampen beleuchtet; aus dem Mittelportale des Schloßchens schimmerten die Lustres des Saales; von den Bäumen des Parkes spendeten doppelfarbige Papierlampen ihr mildes Licht, und das Ganze schien den Eintretenden, die Perspective entlang, irgend ein feenhaftes Parkfest. Der feinste Anstand bei einer gewählten Gesellschaft verlieh dem Ballfeste einen eigenthümlichen Reiz; die Tanzordnung verdient musterhaft genannt zu werden. Nur immer die Tanzenden bewegten sich auf dem Tanzplaze, während die in der Reihe Folgenden, in zwei bis drei Colonnen, im zweiten Schrankenringe lustwandelten. In den Zwischenräumen der Tänze belebten Gesänge oder fröhliche Festsären die der Conversation geweihten Pausen. Gegen 2 Uhr Nachts war der Ball noch nicht zu Ende, und Viele mögen wohl gleich an Ort und Stelle mit dem Frühstücke den goldenen Morgen einer wunderschönen Nacht begrüßt haben, die auf den süßen Schwingen milder, kosender Zephyre, aus dem fernen Süden Italiens herangezogen zu seyn schien, um über dieses herrliche und unvergeßliche Fest ihren reichen Sternenmantel beschirmend auszubreiten.

In diesem Monate kam keine Neuigkeit zum Vorschein auf unserer Bühne, um die kritische Sonde anlegen zu können. Die geringe Zahl von drei Opern: Fidelio, Vestalin, Oberon, wurde durch den innern Werth zur Entschädigung, welche wir dem vortrefflichen Gesange der Dem. Schchner zu verdanken haben.

Im „Oberon“ gab Herr Stümer, erster Tenorist der k. Oper in Berlin, als Gast den Hüon. Herr Stümer besitzt eine recht wohlklingende, aber für das große Theater etwas schwache Stimme, auch ist sein Vortrag gut, und was das Spiel anbelangt, so fehlt es ihm nicht an Lebendigkeit. Daß übrigens Herr Stümer von einer Heiserkeit belästigt wurde, war besonders denjenigen bemerkbar, die ihn in der Hauptprobe gehört haben, worin er mit weit mehr Kraft als bei der Darstellung gesungen haben soll.

Das Schauspiel gab nichts als Wiederholungen älterer Stücke, als: Preciosa, die Mäntel, Regulus,

die beiden Britten, Jurist und Bauer, Psefferrösel, Wilhelm Tell, der todte Gast, die Helden, der Spion, die Heirath aus Vernunft, und Götz von Berlichingen.

Zum Vortheile des für die k. Hofbühne neu begründeten Pension-Vereines wurden: die Benefiz-Vorstellung, die uns stets überaus ergötzt, und Ihr Andenken fortwährend in uns lebendig erhält, und das Vaudeville: die sieben Mädchen in Uniform, bei gedrängt vollem Hause gegeben. Außer dem „Berggeist“ wurden „die Pagen des Herzogs von Vendome“, von Rozier, zweimal wiederholt, dann „König Waldemar“, von Schneider, und die Pantomime: „Arlequin's Hochzeit“ gegeben.

Aus K ö l n.

Am 5. August 1830.

Die Neuigkeiten unserer Stadt betreffen hauptsächlich nur die Musik. Am 11. Mai war das letzte Winter-Concert, und der Himmel hatte auch keine andere Jahreszeit, so daß, trotz der jetzigen furchtbaren Hitze, die Hoffnung der Winter fast ganz vernichtet ist. Allein, um uns an unsere Concerte zu halten, so muß man gestehen, daß diese seit einigen Jahren unter unserm würdigen Kapellmeister Leibl sehr gewonnen haben. Dem Geiste der Zeit und Mode wird weniger gefröhnt als dem Geiste ächter Kunst, und nur den gediegenen Werken anerkannter Meister ist der Zutritt gestattet. Möge dieser Geist sich nie ändern! Zudem hat unsere Stadt auch zwei herrliche Acquisitionsen gemacht, den ausgezeichneten Violinisten Hrn. Alexander und den eben so ausgezeichneten Violinisten Hrn. Ganz, früheres Mitglied der k. niederländischen Kapelle im Haag. Es wäre ein großer Verlust für uns, wenn das Gerücht sich bestätigte, nach welchem Hr. Ganz sich bald einen andern Wohnort suchen und unser Köln verlassen will.

Der Mai brachte uns noch einen andern Kunstheiland, den — Paganini, der zwei Concerte gab. Daß diese überfüllt waren, daß man in Entzückung verloren war, sich mit den tollsten Märchen über den geheimnißvollen, blaffen Mann herumtrug, kurz daß man es machte, wie überall, versteht sich von selbst. Auch ist es wahr, daß die seltene Kunstfertigkeit sehr zu bewundern, ja oft kaum zu begreifen ist; aber ob die eigentliche Kunst Vortheil davon hat und Paganini nach seinem Tode etwas mehr zurückläßt als einen Namen, steht zu bezweifeln. Es ist einmal das Jahrzehend der Schauspieler. Brod und circensische Spiele, rief einst die römische Welt; Sontag und Paganini sind jetzt die Pole, um welche die große und kleine Welt sich drehen; und hat man sie gehört und gesehen, so kann man fast sich schlafen legen, denn man hat das Heil der Welt gesehen. Auf einer Saite (der G-Saite) macht Paganini bekanntlich große Kunststücke und er spielte auf dieser ein variirtes Thema aus Moses in Egypten, von Rossini. Ein geplagter Ehemann meinte: seine Frau spiele auch immer nur auf einer Saite, nur zur Geh Saite könnte sie es nicht bringen.

(Die Fortsetzung folgt.)